

Nun theile ich zwar diese Ansicht keinesweges. Denn, wahrlich! eine Nation, die einen Aufwand von 220 Millionen Gulden nicht scheut, um die Fesseln ihrer Sklaven zu lösen, steht schon deswegen höher. Doch es könnte diese Ansicht ein Vorurtheil gegen das vorliegende Gesetz erregen, welches allemal auf die Erfolge des Gesetzes einen nachtheiligen Einfluß haben müßte. *Metuo Danaos et dona ferentes.* Würde nun dieses Vorurtheil oder dieses Mißtrauen gegründet sein? — Kein Zweifel, daß das Gesetz das Interesse des Englischen Buchhandels unmittelbar bezweckt. Die Britische Regierung hat in so fern nur das gethan, was einer jeden Regierung, welche den in dem Gesetze enthaltenen Antrag anzunehmen gedenkt, zum Vortheile des Buchhandels ihres Landes zu thun freisteht und zu thun obliegt. Betrachtet man also die Frage von der Annahme des in dem Gesetze enthaltenen Antrages auch bloß als eine Geldfrage, so stellt sie sich gleichwol nur so: Würden die Vortheile, welche das Gesetz unmittelbar nur dem Englischen Buchhandel gewähren soll, auch gegenseitig Vortheile sein? Auch angenommen nun, daß der eine Theil unmittelbar mehr, als der andere, bei einer solchen Uebereinkunft gewönne (in so fern ist die Frage schon oben berührt worden), so würde noch immer der Grundsatz eingreifen, daß der Handel im Großen und mithin der zwischen zwei Völkern oder Ländern lediglich und allein als ein Tausch zu betrachten ist und daß daher, wenn von einer gewissen Waare das eine Land mehr in das andere einführt, als aus demselben bezieht, dieses Mißverhältniß sich wieder durch die steigende Ausfuhr einer andern Waare aus diesem Lande in jenes ausgleichen muß. Eine Nation, welche sich auf Kosten der andern Nation bereichern will, gleicht jener Thörin, welche, um sich zu bereichern, die Henne tödtete, die ihr goldne Eier legte. — Auch das ist bei der vorliegenden Frage nicht zu übersehen, daß der Geldvortheil, welchen der Nachdruck einem Lande gewähren kann, zuweilen mit einem Verluste verbunden ist, welcher den Vortheil mindert oder sogar überwiegt. Die gelesenen Bücher, welche in England erscheinen, werden sehr bald in den Vereinigten Staaten (Nordamerika) nachgedruckt; selbst in den Nordamerikanischen Zeitungen, welche, wegen ihres großen Formats, einen ganzen Band eines Romanes auf einem Blatte oder auf zwei Blättern wiedergeben können. Das hat aber die Folge, daß inländische Schriftsteller desto schwerer einen Verleger finden können. Eben so gewinnt zwar Frankreich durch den Nachdruck Englischer Schriften. Aber, was es in so fern sündigt, wird ihm von seinem Allirten, von Belgien, reichlich vergolten. Ja, ein jedes Land, in welchem die in einem andern Lande erscheinenden Schriften nachgedruckt werden, verliert dabei in so fern, als es nun die Druckschriften, die es nicht mit Vortheil nachdrucken kann und die es dennoch aus diesem Lande bezieht, desto theurer bezahlen muß.

Jedoch, mögen oder sollten auch für die Annahme des in dem vorliegenden Gesetze enthaltenen Antrages noch so viele Gründe sprechen, allemal würden derselben noch mehrere Erwägungen vorausgehen müssen, damit die Uebereinkunft für beide Theile überhaupt oder in gleichem Grade vortheilhaft wäre und mithin eine Bürgschaft für ihre Fort-

dauer hätte. Es würden zuvor z. B. die Fragen zu erörtern sein: Wie verhält sich, was die auf die Aus- und Einfuhr gedruckter Schriften gelegten Zölle betrifft, die Gesetzgebung des einen Landes zu der des andern? — Das Gesetz bestimmt die Art und Weise, wie eine im Auslande erschienene Schrift in England nationalisirt, d. i. den im Inlande erscheinenden Schriften in rechtlicher Hinsicht gleichgestellt werden kann. Wie ist dieser Bestimmung im Auslande durch eine ähnliche zu entsprechen? (Auch der Kostenpunkt, in welchem die Zeit, in welcher diese Nationalisirung zu bewerkstelligen ist, wird hierbei zu berücksichtigen sein.) — Erstreckt sich der Antrag auf diejenigen Schriften, welche in Englischer Sprache zuerst im Auslande erscheinen? und umgekehrt? (In der letzteren Stellung wird die Frage nur selten ein praktisches Interesse haben.) — Wenn die in dem Gesetze angedeutete Uebereinkunft zwischen Großbritannien und irgend einem andern Staate getroffen wird, so versteht sich's von selbst, daß dieser Staat zugleich das Verbot erlassen muß, in seinem Gebiete den Nachdruck einer in Großbritannien erschienenen Schrift, der in einem dritten Lande herausgekommen ist, öffentlich zu verkaufen; und umgekehrt. Aber, welche Maaßregeln sind zu ergreifen, um dieses Verbot wirksam zu machen? Sind doch z. B. nicht einmal die in den Deutschen Staaten erscheinenden Schriften gegen die in der Schweiz hausenden Nachdrucker satfam gesichert! — Endlich wäre vielleicht auch die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht auf den Fall, daß ein Nachdrucker gerichtlich zu verfolgen wäre, Vorkehrungen getroffen werden könnten, um dem Kläger die Legitimation zum Prozesse zu erleichtern.

Zachariaä.

Der Buchhandel.

Zusammengestellt und mitgetheilt von Otto Wigand.

(Fortsetzung.)

Das Aufkommen dieses Broschürenwesens und der damit verbundenen Auflösung der faustdicken Bücherbände in fingerdünne Heftlieferungen, so wie die Zunahme der periodischen Presse und die Richtung der Literatur auf das Interesse des geistig emancipirten Volkes gaben Unkundigen Anlaß zur Klage über den gänzlichen Verfall der Literatur, während sich doch im Gegentheil auf das Evidenteste darthun läßt, daß die Deutsche Literatur nie so herrlich geblüht als in unsern Tagen und daß der Kern des Deutschen Bücherverkehrs und Deutscher Bücherproduction immer noch auf den Ernst Deutscher Wissenschaftlichkeit und Deutscher Volksbildung basiert ist. Vergleichen wir zum Beispiel die literarische Production der beiden Jahre von 1786 und 1836, so finden wir, daß im letztern Jahre nicht etwa um des Schreibens willen geschrieben wurde, sondern daß die Entwicklung der intellectuellen Macht eine wahrhaft großartige geworden ist, und daß, wenn wir die Arbeiten der Handlanger, Tagelöhner und literarischen Karrenschieber, an denen es keinem Volke und keinem Zeitalter fehlte, unberücksichtigt lassen, der Geist, der die menschlichen Kenntnisse vermehren hilft und die allgemeine Cultur vorwärts treibt, sich neue Bahnen zu dem Volksideal gebrochen hat.